

Politische Uebersicht.

Ueber den Küstenhalt des deutschen Kaisers in Vola liegt folgendes Telegramm vor:

W.T.B. Vola, 7. April. Bei dem gestrigen Dejeuner an Bord der „Kadeth“ toastete Erzherzog Karl Stefan auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm, Allerhöchstwelder mit einem für die österreichisch-ungarische Marine höchst schmeichelhaften Toaste antwortete und auf das Wohl des Kaisers Franz Josef trank. Um 5 1/2 Uhr betrat Se. Majestät die Stadt, wurde am Landungsplatze von dem Marinekommandanten, den anderen Admiralen, dem Bezirkshauptmann und dem Bürgermeister empfangen und schritt unter den Klängen der deutschen Hymne die Front der Ehrenkompagnie ab. Sodann besichtigte Se. Majestät der Kaiser das Tegetthoff-Denkmal auf dem Monte Jaro in Begleitung des Admirals Jehr. von Sternck und stattete der Erzherzogin Maria Theresia einen längeren Besuch ab. Darauf begab sich Se. Majestät unter den freudigen Zurufen und ehrerbietigen Grüßen der Bevölkerung nach dem Marinecasino zum Diner, an welchem Erzherzog Karl Stefan, Prinz August von Koburg, Graf Philipp zu Culenburg, Generalmajor v. Weisen, Generalarzt Dr. Reuthold, Major Graf Mollke, die Officiere von S. M. S. „Moltke“, sämtliche österreichisch-ungarischen Admirale und höheren Officiere Volas sowie die Vertreter der Behörden theilnahmen. Jhr. von Sternck trank auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm und dankte für Allerhöchstdessen auszeichnenden Besuch. Se. Majestät dankte herzlich für die im Namen Seiner Kameraden von der K. und K. Kriegsmarine gesprochenen freundlichen Worte. Es wäre schon lange Sein Wunsch gewesen, in näherer Beziehung zu der letzteren zu treten, von deren freundlichem Entgegenkommen Ihm von Seinem Kommandanten und besonders von Seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, soviel erzählt worden sei. Er dankte herzlich für die Aufnahme, die Seine Kriegsschiffe vor 4 Jahren in den Häfen Oesterreich-Ungarns gefunden hätten, und vereinigte hiermit den Wunsch für das Wohlergehen der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine. Von dem Denkmale des tapferen, unergelichen Seehelden herabkommend, dessen Geist nicht nur in der österreichisch-ungarischen, sondern auch in der deutschen Marine lebe, könne er nur Seinen und Seiner Kameraden Wunsch dahin zusammenfassen: „Wohin immer Sie der Ruf des Kaisers Franz Josef, Meines besten Freundes, mit dem Ich in innigster Freundschaft und treuester Waffenbrüderschaft vereint bin, führen möge: „Voll dampf voraus!“ Der Toast Seiner Majestät des Kaisers wurde enthusiastisch aufgenommen und mit Hurrarufen begrüßt, die deutsche und die österreichische Hymne wurden von den Verjüngten lebend angehört. Um 10 Uhr Abends verließ Se. Majestät unter begeisterten Zurufen das Kasino und begab sich an Bord des „Moltke“, auf welcher Allerhöchstselbe um 3 Uhr Morgens Vola verließ.

Vor dem Diner hatte Se. Majestät der Kaiser dem Erzherzog Karl Stefan den Schwarzen Adlerorden und mehreren Marineoffizieren höhere Ordensauszeichnungen verliehen.

Ueber die Monarchen-Begegnung in Venedig liegen folgende telegraphische Meldungen vor:

W.T.B. Venedig, 7. April. Kaiser Wilhelm traf heute Vormittag 10 Uhr an Bord der Yacht „Christabel“

in Hafen Malamocco ein. Fünf Dampfer, auf welchen sich Mitglieder der hiesigen deutschen Kolonie, der Gemeinderath und eine große Anzahl geladener Personen befanden, waren der Nacht zur Begrüßung Sr. Majestät entgegengefahren. Um 11 Uhr 15 Minuten kündigten Salutschüsse die Ankunft der kaiserlichen Yacht in Venedig an. Eine dichtgedrängte Menschenmenge hielt die Riva Schiavoni besetzt. Sämmtliche Häuser und Gondeln hatten Flaggenschmuck angelegt. Das Wetter ist prächtig. Während der Fahrt vom Hafen Malamocco nach Venedig blieb der Kaiser auf der Schiffbrücke und dankte für die vom Ufer aus dargebrachten Kundgebungen mit militärischem Gruß. Der König und der Herzog der Abruzzen begaben sich sofort nach der Ankunft des Kaisers in einem königlichen Boot an Bord der Yacht „Christabel“, wo eine sehr herzliche Begrüßung zwischen beiden Monarchen stattfand. Nach einer längeren Unterhaltung kehrte der König in das Palais zurück, wohin sich der Kaiser kurze Zeit darauf in einem Boot der Yacht gleichfalls begab. Die auf dem Marktplatz angeammelte Menschenmenge brachte beiden Monarchen stürmische Kundgebungen dar, welche sich noch steigerten, als Kaiser Wilhelm und König Umberto sich wiederholt auf dem Balkon des Palais zeigten.

W.T.B. Venedig, 7. April. Heute Nachmittag fand zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm ein Dejeuner statt, an welchem außer Sr. Majestät und dem König Humbert auch der Herzog der Abruzzen und das beiderseitige Gefolge theilnahmen. Um 3 1/2 Uhr besichtigte Se. Majestät der Kaiser, begleitet von den Spitzen der Behörden, die Markuskirche. Später begab sich Se. Majestät mit dem König Humbert an Bord des „Volutano“, von dem Matrosen mit Hurrarufen begrüßt, während die Schiffkapelle die deutsche Hymne spielte. Sodann besichtigten die Monarchen das Arsenal, woselbst sie von dem Vize-Admiral Noco und den höheren Offizieren empfangen wurden und besonders eingehend das Panzerschiff „Sicilia“ in Augenschein nahmen. Bei der Rückfahrt von dem Arsenal wählten die Monarchen den Weg durch die kleinen Kanäle. Heute Abend findet Familientafel statt.

D.B.H. Venedig, 7. April. Die Blätter bringen herzliche Begrüßungsartikel anlässlich des Hierseins Kaiser Wilhelms. „Adriatico“ schreibt an der Spitze seiner heutigen Nummer, Venedig, welches so oft den glorreichen Friedrich Wilhelm gesehen, empfangen freudig dessen erhabenen Sohn, welcher die alte Freundschaft für Italien in seinem Herzen trage. Venedig erblicke in Kaiser Wilhelm ein Symbol des Friedens und der thönerreichsten Manneskraft.

Venedig, 7. April. Im Laufe des Abends bewegte sich eine ungeheure Menschenmenge unter den Fenstern des königlichen Palaistes, mehrere Kapellen spielten die deutsche Hymne und den italienischen Königsmarsch. Da die Menge fortgesetzt begeisterte Kundgebungen veranstaltete, erschienen die Monarchen auf dem Balkon und verweilten dort längere Zeit. Später fand eine glänzende Serenade auf dem Canale Grande statt, welcher prächtig illuminiert und mit zahllosen Gondeln und Barken bedeckt war. Gegen 10 Uhr verließen die Monarchen den Palaist, um sich nach dem Canale Grande zu begaben.

Venedig, 8. April. Kaiser Wilhelm und der König Umberto sowie der Herzog der Abruzzen unternahmen gestern Abend, nachdem sie die herrliche Illumination besichtigt hatten, einen Ausflug nach den

Lagunen und kamen fast bis an den Lido. Nach der Rückkehr zogen sich die Monarchen, welche überall von der Menge mit begeisterten Kundgebungen begrüßt wurden, in ihre Gemächer zurück.

W.T.B. Venedig, 8. April. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm wohnte heute Vormittag dem Gottesdienste an Bord S. M. S. Schiff „Moltke“ bei, während König Humbert die Messe in der königlichen Hauskapelle besuchte. Um 11 1/2 Uhr kehrte Se. Majestät der Kaiser unter Salutschüssen der Artillerie und den Zurufen der Bevölkerung in das königliche Palais zurück. Mittags wurde das Dejeuner im Familienkreise eingenommen. Später besichtigten die Majestäten den Dogenpalast und die Kirche Santa Maria dei Frari und begaben sich alsdann an Bord S. M. S. „Moltke“, wo zu Ehren des Königs ein Lunch stattfand. Um 5 Uhr kehrten Ihre Majestäten nach der Stadt zurück. Abends 7 1/2 Uhr ist großes Hofdiner, zu welchem an die Großwürdenträger und die Spitzen der Behörden Einladungen ergangen sind. Um 9 Uhr Gala-Vorstellung im Teatro Fenice. — Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers ist für morgen früh 8 Uhr in Aussicht genommen. König Humbert wird mit dem Minister Boschi morgen Abend nach Florenz abreisen.

Der deutsche Botschafter am Wiener Hofe, Prinz Reuß, hat am Freitag Abend die österreichische Hauptstadt verlassen, um sich mit seiner Gemahlin nach Weimar zu begeben, damit ist er thatsächlich aus seiner langjährigen und für Deutschland zweifellos erprießlichen Thätigkeit geschieden, wenn ihn auch der kurze Besuch seines Souveräns in Wien und die formale Pflicht des offiziellen Abschieds noch einmal auf wenige Tage an die Donau zurückführt. Die allgemeinen Sympathien, die er in der Hauptstadt unseres Nachbarreiches und in seinen Verbündeten groß fanden auch beim Abschied deutlichen Ausdruck. Am Bahnhofe hatte sich heute das gesammte Personal der deutschen Botschaft eingefunden, ferner die Mehrzahl der Mitglieder des diplomatischen Corps, eine stattliche Repräsentation des österreichischen und ungarischen Wels und vor allem die offiziellen Staatsfunktionäre in großer Zahl, voran der Minister des Auswärtigen Graf Rainoldi, der Reichsfinanzminister Kallay, der Finanzminister der Koalitionsregierung Dr. v. Plener, die Sektionschefs im Ministerium des Auswärtigen Jhr. v. Pasetti und Graf Welfersheimb u. a. m.

Deutsches Reich.

Der Bundesrath läßt zur Zeit Erhebungen darüber anstellen, in wie weit eine gesetzliche Festlegung des Begriffs Chokolade sich im Interesse des konsumirenden Publikums und des vollen Chokoladenhandels empfiehlt. Der Verein der deutschen Chokolade-Fabrikanten hat sich schon seit Jahren bemüht, eine Trennung der reinen Chokoladefabrikate von solchen Chokoladen herbeizuführen, die starke Beimengungen von Kaffeebohnen, Weizenmehl den hierfür notwendigen Bindemitteln von tierischen und vegetabilischen Fetten und Farbstoffen, sogar Schwefelkohlenstoff enthalten und hat auch seine Mitglieder dazu angehalten, nicht rein: Chokoladen, die der Billigkeit halber derlei ungeschädliche Zusatzstoffe enthalten, äußerlich von den reinen Fabrikaten als solche kenntlich zu machen, ohne daß mit diesen Beimengungen ein hinreichender Erfolg erzielt worden wäre. Nunmehr scheint man, namentlich wohl mit Rücksicht darauf, daß Chokoladen immer mehr ein Nahrungsmittel und ein Genussmittel für Kranke und Rekonvaleszenten geworden sind, der Frage seitens der verbündeten Regierungen näher treten zu wollen. Im Wege der Vorberatung ist die Frage einer einheitlichen reichsrechtlichen Regelung seitens

Erste Liebe.

Erzählung von H. Teinins.

Es ist vielleicht schwerer als Mancher ahnt, zu bestimmen, wann man zum ersten Male geliebt hat. Zuweilen scheint einem die Erkenntnis davon herauszudämmern, die goldene Zeit flüchtigen Frühlingstraumes steigt wieder deutlich und größer vor dem zurückgewandten Blick heraus, bis eines Tages uns bewußt wird, daß dieser vermeintlichen ersten Liebe noch eine allereerste voringang. Ein Bild, oft ein Ton nur, schattenhaft, fast in der Ferne verfliegend, zaubert die Erinnerung daran wach. Es giebt ja überhaupt unendlich viel Menschen, die niemals geliebt haben, sogar solche, die sich ein Weib nahmen, unbändig viel Kinder in die Welt setzten und trotzdem das arme liebe Herz in der Brust zu keiner Stunde auch nur einen Viertelakt höher und schneller springen ließen, als es immer geprungen. Ob aus Bequemlichkeit oder Selbstliebe, es ändert nichts daran: sie bleiben bedauerndwerth und sind überflüssig für die große Menschheit. Mit der Liebe ist's wie mit dem Leben. Mancher durchkostet den Vollerhalt des Lebens tief und kräftig, und wieder ein Anderer wird siebzig Jahr und älter und hat im Grunde genommen doch nur eine kurze Spanne Zeit wahrhaft geliebt, einen Tag, eine Stunde, in welcher er jauchzend das Glück in seinen Armen zu halten meinte oder ihm die Erkenntnis von dem tiefen Weh, das die ganze Menschheit durchzittert, schmerzvoll an die Seele rührte. Verhängnisvoll und höchst flatterhaft mag es vielleicht Manchem erscheinen, wenn ich bekenne, daß meine erste Liebe einer Kunstretterin galt. Doch zur abkühlenden

Beruhigung will ich gleich hinzufügen, daß sie und ich zusammen erst ein Alter besaßen, wo man gewöhnlich die Töchter in Deutschland zuerst auf den Ballsaal führt. Sie zählte elf Jahr, ich war ihr ein Jahr „über“. Dafür überragte sie mich an Erfahrungen und Erlebnissen um Haupteslänge. Sie war ein schlautes, hochangesehnes Mädchen mit dunklen, sprechenden Augen. Nach dem Programm des Circus hieß sie Marietta.

Jugenderinnerungen sind ja das Kostlichste, was der Mensch in dem Schrein seines Herzens aufbewahrt. Sie überstrahlen alles, was uns auch das Leben späterhin an Schömem und Hohem heut, und erwecken in Stunden stiller Einsicht eine tiefe Sehnsucht nach der Jugendzeit mit ihren wogenden Träumen und schillernden Hoffnungen, nach einem Glück, das nie wiederkehrt. Der Goldglanz, den die Jugend über so manche Erscheinung für uns wob, zeigt sich als unverwischbar und begleitet uns durchs ganze Leben, wie nüchtern wir auch späterhin pflegen, durch Einsicht und Erfahrung gewigt, Dinge und Menschen zuweilen anzusehen. Mit den oft unscheinbarsten Sachen verknüpft sich für uns durch alle nachkommenden Jahre ein Stückchen Poesie aus der Jugendzeit.

So geht es mir, wenn ich an einem Zimmerplatz vorüberstreiche. Der Geruch frischgelegter Fichtenbretter zaubert mir einen Ausschnitt aus dem Gefühlleben meiner Jugend wieder vor die Sinne. Ich sehe wieder den geräumigen Friedrich-Wilhelmsplatz zu Erfurt vor mir. Hysterhämlich gegiebelte, hochstaltige Häuser umgrenzen ihn an zwei Seiten; drüben nahe den Parkanlagen, über welche sich die Citadelle des Petersberges erhebt, überragen einige Kompanien Soldaten, „links—rechts, links—rechts!“ und an der westlichen Dreiseite des Platzes

haut sich über einer mächtigen Freitrepppe nebst anstoßenden Gemäldhallen, ernst, feierlich, voll herzdreißender Schöne, der Dom mit der nachbarlichen Severikirche auf. Aber alles Dies beachtet heute das Kindergemüth nicht. Denn unweit des Obelisk, der den weiten Platz einsam schmückt, da regt sich seit einigen Tagen rühriges Leben und Treiben. Aus frischen Fichtenbrettern lustig und lustig aufgezimmert, wächst dort der runde Circusbau empor, mit umlaufenden Stallungen, Treppensiegen und Kassenvorbau. Das ist ein Gammern, Sägen, Ausstreichen, Theeren; immer neue Wagenladungen frischer Bretter und Balken kommen herangerollt, ein paar bewimpelte Mastbäume werden am Eingang aufgerichtet, Sand und Sägespähne werden in die Arena geschafft — und rings um den Bau, mit langgedrehten Häfen und leuchtenden Augen, steht die Kinderwelt und möcht tausend Ohren und Augen zugleich haben, all die Geheimnisse und Wunder in sich aufzunehmen. An den Mauern, Säulen, und in den todtten Winkel der alten Reichs- und Handelsstadt prangen bunfarbige Plakate, die verkünden, daß nächsten Sonnabend die berühmte Kunstrettergesellschaft Cerini hier eintreffen wird, um mit einem Heer ausgezeichneter Künstler, einem Marsfall von sechzig Pferden und mehr, dreißigen Elephanten, Eseln, Ziegen und Hunden, die Vorstellungen zu beginnen. Und am Sonnabend Abend tönen aus dem festlich erleuchteten Kuppelbau frische, feurige Weifen, ab und zu von stürmischen Bravorufen und kräftigem Handeklatschen unterbrochen. Draußen aber steht wieder eine aufgeregte Kinderwelt, athemlos lauschend, und wenn einmal der dunkelbrüne Vorhang, der die Arena von dem Vorraum des Circus scheidet, sich ein wenig lüftet, ein buntes Gewand aufblüht, der flüchtige Schatten, eines reichgeschirrten Pferdes